

Stefan aus dem Siepen: „Wie man schlecht schreibt“

## Wenn Literaten danebenhauen

Von Wolfgang Schneider

23.8.2023

**Warum soll man die großen Autoren immer nur loben? Stefan aus dem Siepen weist den Meistern endlich ihre sprachlichen Unzulänglichkeiten nach. Seine gewitzte „Kunst des stilistischen Missgriffs“ ist eine klug kommentierte Blütenlese, die auf unverkrampfte Art das Stilgefühl schult.**

Schlecht schreiben kann jeder. Etwas Besonderes aber wird der sprachliche Missgriff, wenn er sich Schreibenden mit Stil-Kompetenz verdankt, kurz: Wenn die Meister danebenhauen. Der Schriftsteller und Diplomat Stefan aus dem Siepen bietet in seinem Buch „Wie man schlecht schreibt“ ein ganzes Treibhaus solcher edlen Blüten, gut sortiert und kommentiert in neunzehn Kategorien wie „Übertreibung“, „Abstraktheit“, „Wortspiele“ oder „Die schlechte Sexschilderung“.

Dabei geht es weniger um Schadenfreude darüber, dass auch bedeutende Autoren ihre schwachen Sätze haben, wie Kleist, der im „Michael Kohlhaas“ doch tatsächlich einen Regen beschreibt, „der vom Himmel fiel“. Vielmehr sind solche Missgriffe deshalb interessant, weil ihre Ursache meist nicht die Jedermanns-Nachlässigkeit ist, sondern eine besondere Ambition.

### **Kleine Unkorrektheiten erhöhen die Lesefreude**

Selbst in den berühmtesten Versen findet Siepen grammatische Patzer. „Was soll all der Schmerz und Lust? – / Süßer Friede, / komm, ach komm in meine Brust“, dichtet Goethe. Der Lust? Mag es auch ein bisschen schief klingen – Siepen muss zugeben, dass „Was sollen all der Schmerz und all die Lust“ zwar korrekter wäre, als lyrischer Stoßseufzer aber zu umständlich klänge. Auch die Romantiker haben, um überzeugend im Volksliedton zu dichten, gezielt kleine Unkorrektheiten eingebaut. Gottfried Benn opferte die Grammatik gelegentlich den Wirkungen von Klang und Rhythmus.

So besteht eine Lehre dieses Buches darin, dass es zwar Tendenzen guten Stils gibt, insbesondere eine gewisse Klarheit und Unverkünsteltheit, aber eben kein einfaches Für und Wider. Es kommt immer auf den Zusammenhang an. Wort-Wiederholungen können ein Fehler sein – oder ein suggestives stilistisches Mittel, etwa bei Stifter oder Thomas Bernhard. Adjektive sind oft überflüssig, aber ein Thomas Mann erzielt damit feinste Nuancen.

Stefan aus dem Siepen

### **Wie man schlecht schreibt. Die Kunst des stilistischen Missgriffs**

Zu Klampen Verlag, Springe 2023

280 Seiten

24,00 Euro

## **Die Vorzüge der Unverständlichkeit**

Auch die Unverständlichkeit hat ihre Vorzüge, denn wer sich verständlich ausdrückt, setzt seine Gedanken der Kontrolle aus und wird womöglich banal gefunden. Das Dunkle dagegen hält man für tiefgründig. Wer sich lange mit schwierigen Texten um Verständnis ringend abgemüht hat, wird diese Leistung schließlich als „lohnend“ empfinden wollen – der Hegel- oder Lacan-Effekt.

Stefan aus dem Siepen scheut sich nicht, sogar dem Parabel-Erzähler Jesus Christus missglückte Metaphern anzukreiden. Manchmal zielt er aber auch daneben. Bei den von ihm kritisierten ausführlichen Gesichtsbeschreibungen etwa geht es nicht darum, den Lesern eine möglichst exakte Vorstellung einer Visage zu vermitteln, woran die Sprache meist scheitert. Vielmehr soll durch physiognomische Darstellung ein Charakter skizziert werden. Denn anders als im wirklichen Leben hat in der Literatur jeder Gesichtszug eine Bedeutung.

## **Arbeit am Beispiel**

Aber auch wenn man nicht immer zustimmt – Siepens pointierte Erläuterungen an gut ausgewählten Zitaten machen Spaß, etwa wenn er die Kunst der verheißungsvollen ersten Seite analysiert, wobei er reißerische, weitschweifige, überladene, gönnerische, witzelnde, prahlerische oder auch tiefstapelnde, sich gleichsam entschuldigende Romananfänge unterscheidet und für alle Varianten triftige Beispiele parat hat. Das schult den lesenden Blick unheimlich; selbst Literaturkritiker können noch etwas lernen. Dieses geistreiche, gut gelaunte Buch bietet praktikable Literaturgeschichte ohne Schwerfälligkeit.